



DART

Workshop

2023

Hochschule für
Bildende Künste
Dresden

D_ART Workshop 2023



Hochschule für
Bildende Künste
Dresden

- 7 Einleitung:
Das Eigene und das Vorbild

- 15 Workshops für Studieninteressierte
- 17 „Szenische Malerei“
- 23 Bildende Kunst “In die Welt setzen”
- 29 Bildende Kunst “bilder(er)schaffen”
- 35 Bühnen- und Kostümbild
“Film und Video im theatralen Kontext”
- 41 Theaterplastik
- 47 Besuch im Albertinum
mit Franciska Nowel Camino
- 51 Vortrag über den Studiengang Restaurierung
von Franz Rewolt
- 54 Online Künstler*innengespräch
mit Ann-Marie Najderek
- 59 Gemeinsame Abschlussrunde

- 61 Workshops für Teacher
- 63 Bildende Kunst „Lasst uns spielen!“
- 69 Bühnenplastik „Gelatine + Kork“

Das Eigene und das Vorbild

Wie entdecken wir, was „das Eigene“ ist? Woher wissen wir, dass unsere Neigung wirklich ein Ausdruck unseres Wesens und unserer Anlagen ist? Worin liegen unsere besonderen Stärken? Diese Fragen begleiten Menschen oft ein Leben lang. In den letzten Schuljahren und nach dem Schulabschluss bekommen sie eine besonders wichtige Bedeutung.

Die Definition von Begabung oder Talent hat sich in den vergangenen Jahrzehnten und Jahrhunderten beträchtlich gewandelt und ausdifferenziert. Begabung ist sogar ein eigenes Forschungsfeld geworden. Für die Künste war die Frage der Begabung über Jahrhunderte von fundamentaler Bedeutung. In der Musik gilt dies bis heute. So gibt es z.B. ein ‚Institut für Begabungsforschung in der Musik‘ an der Universität Paderborn, das in Kooperation mit der Hochschule für Musik Detmold forscht. Etwas Vergleichbares für die Bildenden oder Performativen Künste gibt es im deutschsprachigen Raum nicht.



Abschlussrunde Studieninteressierte

Bemerkenswert ist, dass auch die Forschung zur bildnerischen Begabung weniger ausgeprägt ist. Monika Miller verweist im Oktober 2010 im Didaktischen Forum darauf, dass der Schwerpunkt der Forschung im angloamerikanischen Sprachraum angesiedelt sei und hierzulande nach dem zweiten Weltkrieg aus dem Blick geraten ist. Eine kurze aktuelle Onlinerecherche macht deutlich, dass sich an diesem Umstand bis heute – 2023 – offenbar nicht viel geändert hat. Im Vergleich zur Begabungsforschung in anderen Feldern, scheint jene zur musischen Begabung – sei diese nun musikalisch, bildnerisch oder performativ – in den vergangenen Jahren allgemein rückläufig. Schaut man sich zudem beispielsweise die aktuellen Forschungsgruppen des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung an, so wird deutlich, dass künstlerische Felder auch in der Bildungsforschung wenig relevant sind. Zumindest am Max-Planck-Institut für empirische Ästhetik wird auch zur musikalischen Entwicklung von Kindern geforscht. Forschungen zu den vielfältigen Phänomenen von Kunst als Prozess und Ergebnis gibt es hingegen zuhauf.

An den deutschsprachigen Kunsthochschulen ist der Begriff der Begabung weitestgehend verschwunden und durch jenen der „Eignung“ ersetzt – womöglich mit einer der Gründe für die unzureichende Beforschung dieses Feldes. Hinzu kommt, dass die Fächer Kunst und Musik im deutschen Schulsystem trotz intensivster Bemühungen hoch engagierter Pädagog*innen aus ihrem Schattendasein nicht hervortreten können und zu wenig Beachtung und Wertschätzung erfahren.

Dabei scheint die kreative Energie angeboren: betrachtet man die Hingabe und Energie kleiner Kinder, deren faszinierende Lust am Zeichnen und Kritzeln, so stellt sich unwillkürlich die Frage, wann und wodurch dieser Selbstausdruck zum Erliegen kommt. Die Diplomarbeit Robert Rosenbergs „Ich kann nicht zeichnen“, die er 2015 an der Akademie der bildenden Künste Wien eingereicht hat, untersucht dieses Phänomen und verweist auf die Rolle der Bildungsbiografie, die entscheidend darauf einwirkt, ob Kinder und Jugendliche in ihre eigenen schöpferischen Kräfte vertrauen oder nicht. In hohem Maße, so zeigten seine Untersuchungen, hielten viele Schüler*innen sich zeichnerisch für „untalentierte“ und er ging der Überlegung nach, inwieweit der Verlust des Glaubens an die eigenen schöpferischen Fähigkeiten das Interesse am Fach Kunst und die Motivation beeinflusst. Rosenberg stellt dar, dass die mangelnde Fertigkeit realistische Zeichnungen zu erstellen, von Schüler*innen als Ausdruck von Unfähigkeit, bzw. Talentlosigkeit gewertet wird, und zu einer Demotivation führt, der im Unterricht üblicherweise nicht viel entgegengesetzt wird. Die große Bandbreite und das Potential zeichnerischer Ansätze, die ein Einstieg in umfassenderes künstlerisches Tun sein könnten, werden damit unzureichend genutzt, so Rosenberg. Die lesenswerte Diplomarbeit widmet sich auch der Frage der frühen Zuschreibung von künstlerischer Begabung durch Erwachsene, die mit Privilegien und Selektion einhergeht. Kunsthochschulen operieren seit Jahrhunderten mit dem Prinzip der Auslese. Und aus gutem Grund hat man vor einigen Jahrzehnten an den meisten Kunstuniversitäten den Begriff der Begabung durch jenen der Eignung ersetzt, weil künstlerischer Erfolg mehr braucht als Talent. Vor allem aber – und das macht Rosenbergs Diplomarbeit eindrücklich klar – ist die Definition von Begabung im bildnerischen Bereich hochkomplex und schwer zu fassen.

Der Dresden Art Workshop (D_ART), möchte ein Baustein in der Entwicklung künstlerisch Interessierter sein, auch wenn klar ist, dass die Ungleichgewichte und Defizite damit bei Weitem nicht nivelliert werden und wir noch mehr dafür tun müssen, um Heranwachsende bei der Entdeckung und Schulung ihrer kreativen Ressourcen zu unterstützen.

Die von der HfBK Dresden seit über 10 Jahren jährlich angebotenen Workshops für junge Menschen ab 16 Jahren funktionieren nach einem sehr alten, in der Kunst nach wie vor hoch effektiven Ansatz der Stimulation: dem Vorbildlernen. Vorbilder sind in diesem Falle die jungen Dozent*innen, die die Workshops anleiten. Sie alle sind Studierende oder Absolvent*innen der Dresdner Kunsthochschule. Sie vermitteln beispielhaft, anhand ihrer individuellen Entwicklung, wie junge Menschen ihr eigenes künstlerisches Potential erkunden und entfalten können. Daher gilt ihnen ein ganz besonderer, großer Dank. Sie teilen in ihren Workshops so viele persönliche Sichten, berichten über Suchen und Finden, Erfolge und Scheitern, und beschränken sich nicht darauf, künstlerische Fertigkeiten zu vermitteln.

Ralph Waldo Emerson wird das folgende Zitat zugeschrieben: „Wessen wir am meisten im Leben bedürfen ist jemand, der uns dazu bringt, das zu tun, wozu wir fähig sind“.

Es ist immer wieder anregend zu sehen welche Wirkungen die Impulse der Dozent*innen (Leopold Dietrich, Mira Friedrich, Josef Panda, Frieda Kirch, Ann-Marie Najderek, Nike Nannt, Justus Splitt, Franz Rewoldt, Marie Waltemode) auf die Teilnehmer*innen haben und wie auch sie sich durch den Austausch und die Aufgabe weiterentwickeln. Sie übernehmen – zumindest für eine Woche – die Rolle des Spiritus Rector, ganz im Sinne Emersons.



Teilnehmer*innen aus den Teacher Workshops

Inspirierend wirken die Dozent*innen nicht nur auf die jungen Teilnehmer*innen. In zwei Workshops bietet D_ART auch Kunstpädagog*innen und Vermittler*innen die Möglichkeit, sich mit den Quellen ihrer Kreativität neu zu verbinden. Künstlerisches Tun beinhaltet die andauernde Auseinandersetzung mit inhaltlichen und formalen Entscheidungen und mit Ausdrucks- und Gestaltungsweisen, die bereits in der Vergangenheit entwickelt wurde. Künstler*innen beziehen sich auf Traditionen, wenden sich davon ab, greifen Bildfindungen auf, modifizieren sie oder treffen diametrale Entscheidungen. Die D_ART Teacher Angebote möchten die Teilnehmer*innen anregen diese Prinzipien und dieses Selbstverständnis für sich selbst und ihre schulische Tätigkeit neu zu entdecken, weil es bei der täglichen Arbeit oft keinen Platz dafür gibt.

Großer Dank gilt Prof. Barbara Wille, Prof. Manuel Kirsch, Paul Barsch und Stefanie Busch, die Mappenberatungen angeboten haben und Prof. Angela Matyssek und Franciska Nowel-Camino, die Einblicke in die Kunstgeschichte ermöglichten.

Getragen wird das Gesamtprojekt von der wunderbaren Zusammenarbeit mit den beiden studentischen OrganisatorInnen Stefanie Hollerbach und Manuel Radke, die weit mehr einbringen als Konzeption, Kommunikation und Umsetzung. Sie wissen um aktuelle Debatten und Fragestellungen in den Klassen, sie können sich in die Fragestellungen der Teilnehmer*innen hineinversetzen und versuchen dafür Antworten zu finden. Es ist eine große Freude mit ihnen gemeinsam die Workshops zu realisieren.

Andrea Weippert
Projektleitung

Workshops für Studieninteressierte

09. - 13.10.2023

Dozent*innen	Teilnehmer*innen
Josef Panda	Fabienne Caprice Arenz, Freya Pochop, Isabell Hanauer, Kira Schmidt, Liah Thomas, Marie Lamprecht, Mariña Salisch Prado, Meira Kiefer, Nikita Michael Karpenko, Rea Apelt, Robin Werner, Smilla Carr
Marie Waltemode	Alexander Schuster, Deniza Alieva, Felicitas Opl, José-Alexander Retzlaff, Laetitia Eidloth, Lena Tausche, Lilja Kugel, Sophia Binder
Justus Splitt	Anouk Tissier, Franziska Loskant, Fiona Klinner, Katharina Pömer, Kimana Schmidt, Lara Schießl, Luisa Kohn, Lydia Plinke, Michelle Hauptmann, Monique Huschke, Trixi Reuther
Nike Nannt	Amanda Schroeder, Charlotte Kühn, Clara Förster, Ella Marie Requadt, Famke Abbenseth, Luca Griese, Magdalena Weiß, Maleah Gilbert, Michelle Höpke, Nelly Richter
Frieda Kirch	Clara Kramer, Elisa Zenker, Laura Steinmayer López, Leni Reißenweber, Linda Schucknecht, Luisa Goethe, Mathilda Gäbisch, Muriel Mock, Philomena Lenke, Tyra Carla Kern

„Szenische Malerei“

mit Marie Waltemode

Beim diesjährigen D_ART Workshop hatten acht Studieninteressierte für eine Woche die Gelegenheit, einen Eindruck von der Fachrichtung „Szenische Malerei“ an der HfBK Dresden zu erhalten. Am Montag traf sich die Gruppe nachmittags nach der Hochschulführung zum Kennenlernen. Außerdem hörten die Teilnehmer*innen bei einer einführenden Fotopräsentation über Szenische Malerei und den Studienalltag aufmerksam und gespannt zu, um einen ersten Eindruck zu erlangen.

Am Dienstag lernten die Teilnehmer*innen zunächst die Räumlichkeiten der „Szenischen Malerei“ genauer kennen und begannen direkt im Anschluss mit einer lockeren, praktischen Übung mit Farbe. Es folgte eine kurze Einführung in die Holzimitation und die Teilnehmenden starteten mit Farbe und Raket-Tools erst auf Papier, dann auf einer vorbereiteten Holzplatte verschiedene Hölzer zu imitieren. Die Ergebnisse waren alle sehr individuell, da die Teilnehmer*innen frei entscheiden konnten, wie sie die Fläche füllen wollten.



Als Nächstes wurde aus einer Auswahl an Tierfotografien (schwarz/weiß) gewählt. Jeweils mit Zeichenkohle auf A3 Papier sollte das Motiv größtmöglich in einer begrenzten Zeitspanne von 25 Minuten als Übung umgesetzt werden. Anschließend wurde dasselbe Tiermotiv, womit sich die Teilnehmer*innen nun vertraut gemacht hatten, erneut, jedoch im Stehen, mit Zeichenkohle auf ein größeres Format umgesetzt. Alle kamen gut mit der Umstellung zurecht und es entstanden tolle Ergebnisse.

Am darauffolgenden Tag konnte aus einer großen Auswahl an expressionistischen Portraits gewählt werden, die als Vorlage für das erste eigene, kleine Prospekt dienten. Nachdem die Teilnehmer*innen in Zweiergruppen die Quadratnetze auf die schon aufgespannten, grundierten und 160x125cm großen Stoffe aufgezeichnet hatten, konnte, wie am Vortag geübt, im Stehen eine Vorzeichnung aufgebracht werden. Im nächsten Schritt, bei der Untermalung/Tinterung, wurde die Kohlezeichnung gefestigt und Schattenflächen lasierend angelegt. Bei Fragen und auch beim Anmischen der Farben wurde die Gruppe etwas unterstützt. Bevor es in die farbliche Ausarbeitung ging, schauten wir uns noch einmal ein paar meiner Studienarbeiten genauer an und alle durften erfahren, wie dünn und flexibel die Stoffe, auch nach Farbauftrag, bleiben. Die Teilnehmer*innen mischten die Farben größtenteils selbstständig an und probierten sich mit diversen Pinselarten, Schwämmen und Lappen aus. Bis zur Abschlusspräsentation am Freitag Nachmittag wurde individuell an den Prospekten gearbeitet. Auf Anfrage fanden Mappenberatungen statt.



Alle gingen umsichtig und gewissenhaft mit den Materialien um. Dass der Teamgeist stimmte, zeigte sich vor allem am letzten Tag, als sich alle gegenseitig halfen, die Prospekte vom Boden zu entfernen und aufzuräumen. Im abschließenden Feedback-Gespräch zeigte sich, dass die Teilnehmer*innen zwar etwas erschöpft waren, sich aber erfüllt fühlten von dem Gelernten, stolz auf ihre Arbeiten und sehr dankbar für die informative Woche waren.

Bildende Kunst “In die Welt setzen”

mit Josef Panda

Wir werden von einer Welt umgeben, die wir mit unserem täglichen Handeln durchdringen müssen. Dabei verändert jedes in den Raum-Eingreifen diese Umwelt, merkbar oder unmerkbar. Jedes Raum-Einnehmen eines Körpers verhindert das Ausbreiten eines anderen. Hier wo ich bin, kann nichts anderes sein; kein „Du“, kein Stein, kein Pferd. Oder vielleicht doch? Das Verwalten von Raum ist zentraler Punkt unserer gemeinsamen künstlerischen Forschung. Wie nutzen wir welche Räume und warum? Wir wollen mit Objekten und performativen Experimenten uns und die Umwelt und deren Vernetzungen erkunden. Wir werden beobachten, beschreiben, in Frage stellen, uns bewegen, austauschen, vergrößern, Realitäten verändern und dabei Etwas und nicht zuletzt uns selbst in die Welt setzen.



Am Dienstagmorgen, den 10.10.2023, hat sich die Gruppe zum Workshop „In die Welt setzen“ im Seminarraum des Hochschulstandortes Pfortenhauerstraße getroffen. Gemeinsam mit ihrem Workshopleiter Josef Panda wurden die ersten eineinhalb Stunden die mitgebrachten Bewerbungsmappen durchgesehen und besprochen. Im Zuge dessen wurden gemeinsam die Standpunkte der einzelnen Teilnehmenden und ihre Erwartungen an den Workshop sowie die angestrebten Studiengänge geteilt. Gegen Mittag hat sich die Gruppe gemeinsam mit Schreib- und Zeichenutensilien auf den Weg zum naheliegenden Elbufer, direkt unter der Waldschlösschenbrücke, begeben. Dort fand unter Anleitung eine 15 minütige Improvisations-Performance-Übung im öffentlichen Raum statt.

Die Prinzipien des Aufnehmens, Verarbeitens und Ausgebens, welche den Workshop prägen sollten, wurden hier im kleinen Rahmen angewendet. Bewegungen aus dem Alltag wurden aufgenommen, in Bewegungen und Posen umgewandelt (verarbeitet) und den anderen in einem abgesteckten Rahmen präsentiert (Ausgabe). Durch Beobachtungs- und Imitationsaufträge der Performenden wurden diese Ebenen weiter verknüpft. Diese in der performativen Übung im Kleinen angewendeten Prinzipien strukturieren den restlichen Workshop in drei Abschnitte. Im ersten Abschnitt, der Aufnahmen, vereinzeln sich die Workshopteilnehmer*innen am Elbufer und sammeln Eindrücke, Bilder, Ideen, Stimmungen und physische Objekte in Texten, Zeichnungen und Fotografien. Diese individuell gesammelten Informationen wurden zurück in den Seminarraum getragen.



Hier begann im Anschluss der zweite Abschnitt, die Verarbeitung der künstlerischen Arbeit auf Grundlage der Eindrücke des ersten Abschnitts. Für die Arbeit an den eigenen Werken wurden die Tage von Dienstag bis Donnerstag eingeplant. Die Teilnehmer*innen wurden ermutigt, selbständig mit den vorhandenen Materialien, Ideen und Ausdrucksformen zu entwickeln. Josef Panda stand dabei als beratende und hilfestellende Instanz zur Verfügung. Die Teilnehmer*innen arbeiteten an den folgenden Tagen im Innen- oder Außenraum an Malereien, Skulpturen und Installationen. Dabei boten sich viele Möglichkeiten zum gemeinsamen Austausch über Vorstellungen und Realitäten des Kunststudiums sowie zum Zulassungsverfahren. Auch Erkundungstouren durch das Gelände der Pfotenhauerstraße und genauere Einblicke in Arbeitsplätze und Arbeitsprozesse von Studierenden waren in den Tagen möglich. Am Ende des Donnerstags sammelten wir unsere fertigen Arbeiten und starteten gemeinsam die Arbeitsplätze aufzuräumen.

Der Freitag konnte somit mit dem dritten und letzten Abschnitt beginnen. Der Ausgabe bzw. die Präsentation vor der Gruppe. Dazu haben die Teilnehmer*innen alle Arbeiten zum Ausgangsort unter der Waldschlösschenbrücke getragen und hier einen Ort gesucht, an dem sie ihre Arbeiten präsentieren möchten. Jede*r hatte dann die Möglichkeit, zunächst ein Feedback der Gruppe zur Arbeit zu hören und dann die Arbeit und den Arbeitsprozess selbst vorzustellen. Im gemeinsamen Gespräch wurden Zusammenhänge zwischen Werk und Raum sowie zum präsentierten Werk und ihr Bezug zu den zuvor gesehenen Arbeiten in den Bewerbungsmappen erörtert. Dabei konnten sich die Beteiligten zahlreiche Tipps und Vorschläge für das Weiterdenken nach dem Workshop geben. Zum Abschluss des Workshops haben alle ihre Arbeiten zurück in die Pfotenhauerstraße getragen, wo der gemeinsame Abschied der Gruppe mit letzter Fragerunde im lockeren Zusammensein

Bildende Kunst “bilder(er)schaffen”

mit Nike Nannt

bilder(er)schaffen ist uraltes Tun. Einen Ast auf dem Boden bemerken, ihn aufheben, anritzen und neu positionieren. Malen und Zeichnen ist ebenso Handeln im Hier und Jetzt. Dieses unmittelbare Agieren und Reagieren auf ein Gegenüber und das Schaffen von Wahrnehmungsbildern, Erinnerungsbildern und Zukunftsbildern gewährt uns einen Zugang zur Welt und ein Eingebundensein in unsere Umgebung. Mit was und wie wir an diesem Prozess partizipieren wollen, ist uns freigestellt.

Die verschiedenen Variations-, Konstellations- und Ausdrucksmöglichkeiten für das Entwickeln einer eigenen Kosmologie sind dabei so zahlreich.

In unserem gemeinsamen Arbeiten erforschen wir malerische und zeichnerische Gestik als körperliches und räumliches Orientieren und Desorientieren. Wir spüren Markierungen, Materialien, Rauigkeiten, Schnitten, Fragen, Verwerfungen und Kraftaufwendungen nach und beginnen mit einem individuellen Ausloten des Mediums.



In den fünf Tagen des Workshops haben die Teilnehmer*innen eine Einführung in das Medium der Zeichnung und der Malerei bekommen. Vielmehr als um klassische Perspektiven-, Proportions-, und Kompositionslehre ging es aber um das Vermitteln einer zeichnerischen Herangehensweise generell an die Kunst und eigentlich damit an alle Medien. Damit meine ich vor allem die Zeichnung als unmittelbares Instrument und direktes Ausdrucksmittel. Das Zeichnen ist Handeln im Hier und Jetzt, also eine Art Kommunikationswerkzeug. Durch dieses unmittelbare Agieren und Reagieren auf ein Gegenüber und das Schaffen von Bildern, wird den ZeichnerInnen ein Zugang zur Welt und ein Eingebundensein in die Umgebung ermöglicht.

Mein Wunsch war es, die Teilnehmer*innen durch verschiedene Aufgabenstellungen jeweils am Morgen zu ermutigen, sich auf solche spontanen Bildfindungsprozesse einzulassen. Dies erfordert besonders am Anfang auch sehr viel Mut. Viele von ihnen waren noch in der Schule und deshalb auch an ganz konkrete Aufgabenstellungen mit Ziel einer fertigen Arbeit am Ende gewöhnt. Die Angebote (Aufgabenstellungen), die ich ihnen gemacht habe, waren sehr viel freier zu interpretieren. Regelverstöße verstehe ich dabei als wichtigen Bestandteil auf der Suche nach einer eigenen künstlerischen Haltung. Raster zeichnen, Collagieren (neues Zusammenfügen einzelner Fragmente), Aufgaben zu verschiedenen Strichführungen, Farbfelder, zeichnerisches Malen... Für viele war es schwer sich mit Aufgaben auseinander zu setzen, die außerhalb ihrer Komfort- und Gewohnheitszone lagen und diese auch länger zu bearbeiten, dranzubleiben. Die Lösungen, die sie dann jeweils entwickelt haben, waren oft sehr unterschiedlich. Das ist interessant und auch wichtig, gemeinsam zu betrachten, da man sieht, wie unterschiedlich die Herangehensweisen und damit auch die Ergebnisse sind. Es gibt eigentlich fast keine Grenzen.



Auch outcomes (die total anders sind, als das, was man eigentlich als gut bewertet) neutral betrachten zu lernen und diese vielleicht auch teilweise zu akzeptieren und an ihnen weiterzuarbeiten, ist gar nicht so leicht. Mehr und mehr sind die Teilnehmer*innen aber mutig geworden, haben sich auf ein Spielen und Experimentieren eingelassen, sind Risiken eingegangen, haben sich aufgeregt, waren manchmal selber überrascht und sind, das ist eigentlich das Wichtigste, in einen Arbeitsprozess und Arbeitsfluss gekommen.

Es ist eben ein grundlegend anderes Arbeiten, ob man Bilder aus dem Internet und Fotos abzeichnet oder eigene, freie Arbeiten entwickelt. Während auch anfangs alle am Tisch und auf kleinem Format arbeiten wollten, haben viele gegen Ende der Woche den jeweiligen Bedürfnissen nach ein eigenes Format gewählt und sind auf den Boden oder an die Wand gewechselt, um mehr Platz und Freiraum zu schaffen. Das Zeichnen und Malen ist eben auch körperlich und die Zeichnungen und Malereien verändern sich dementsprechend und brechen aus.

Für mich persönlich war es inspirierend zu sehen, in welchem Maße bei allen das Potential einer eigenen künstlerischen Position und Schrift da ist und wie unterschiedlich ihr Interesse, ihr Blick auf die Umgebung um sie herum ist, und welche Formen dieses individuelle Partizipieren an der Welt annehmen kann.

Bühnen- und Kostümbild “Film und Video im theatralen Kontext”

mit Justus Splitt

Das bewegte Bild ist aus unserem Alltag schon lange nicht mehr wegzudenken. Ob als Hollywood Blockbuster, Musikvideo, Instagram Reel oder Videokunst im Museum. Auch im Theater ist die Arbeit mit Kamera und Projektion zum Alltag geworden. Im Workshop untersuchen wir die Vielfältigkeit der Medien Video und Film. Wir beschäftigen uns mit den Schritten und Hintergründen von Videoproduktion und setzen uns mit den Grundlagen vonameratechnik, Bildgestaltung und Schnittprogrammen auseinander. Außerdem behandeln wir, wie Video im Theater und der zeitgenössischen Kunst genutzt wird und wie man Konzepte für die Ausstattung von Filmen, also Kostüm und Szenographie, ausarbeitet. Wir werden uns dem Thema allerdings nicht nur theoretisch nähern, sondern auch praktisch mit dem Medium Video experimentieren.



Im Oktober 2023 durfte ich erneut den D_ART Workshop für den Studiengang Bühnen- und Kostümbild leiten. Die Woche stand unter dem Thema „Video“ und aus welchen Perspektiven man sich diesem Medium nähern kann.

Nicht nur im Bereich der bildenden Kunst, sondern auch im theatralen Raum ist das Medium Video nicht mehr wegzudenken. An der HfBK Dresden überschreitet der Studiengang Bühnen- und Kostümbild immer mehr die Grenzen des klassischen Theaters und erforscht diverse künstlerische Felder, wie Performance, Sound, Installation und so auch das Video und den Film. Zusammen mit elf Teilnehmer*innen haben wir uns eine Woche lang mit verschiedenen künstlerischen Medien auseinandergesetzt und diese am Ende als kurzes Video festgehalten.

Nach einer Vorstellung des Studiengangs, sowie einer gemeinsamen Mappenberatung, ging am Dienstag die individuelle Arbeit für die Teilnehmer*innen los. Anfangs haben wir unsere künstlerischen Interessen miteinander geteilt und gesammelt. Da die Themenbereiche, die wir im Studiengang verhandeln, mittlerweile sehr divers und breit gefächert sind, wollte ich für den Workshop kein konkretes Thema, neben dem Medium Video, vorgeben. Inspirationsquelle für die Teilnehmer*innen sollten die vielen verschiedenen Eindrücke bieten, welche die ersten beiden Tage an der HfBK mit sich gebracht haben. Ausgestattet mit dem Handy wurde sich so auf dem Hochschulgelände auf die Suche nach interessanten Objekten, Bildausschnitten, Architektur und allem, was einem auffällt, gemacht. Diese Sammlung von Fotos und kurzen Clips dienten dabei als Grundlage für die weitere Arbeit.



So wurde im Laufe der weiteren Woche gezeichnet, geklebt, genäht, ausgeschnitten, angemalt und noch vieles mehr. Als Ergebnis entstanden in kürzester Zeit komplette Kostüme, riesige Zeichnungen, collagierte Raummodelle und sogar eine lebensgroße Stoffpuppe. Der nächste Schritt war das Filmen und anschließende Schneiden. Dabei war es den Teilnehmer*innen freigestellt, in welcher Art sie ihre Arbeit filmisch festhalten wollen. Einige entschieden sich für eine Zusammenfassung ihres Arbeitsprozesses, andere wurden selbst zur Performer*in in ihren Videos. Von Clipcollagen bis zu Stop Motion Animation, waren die fertigen Videos genau so divers, wie die Teilnehmer*innen selbst.

Am Freitagnachmittag haben wir uns dann zusammen in kleiner Gruppe alle Videoarbeiten angesehen und sie auch per Beamer nochmal bei der Abschlusspräsentation in der Brühlschen Galerie präsentieren können. Wie schon letztes Jahr, als ich das erste Mal den D_ART Workshop leiten durfte, war ich unglaublich begeistert von der Kreativität aller Teilnehmer*innen und in welcher kurzer Zeit wahnsinnig verschiedene Arbeiten entstehen können. Besonders schön war dieses Jahr, dass alle Arbeiten als Video für die Zukunft festgehalten wurden und so in sich selbst schon eine tolle Dokumentation dieser facettenreichen Woche sind.

Theaterplastik

mit Frieda Kirch

In dem D_ART Workshop für Theaterplastik bekommt ihr einen Einblick in die Vielfältigkeit der Techniken zur Herstellung verschiedenster Bühnenplastiken. Nach einer Einführung in die unterschiedlichen Materialien, Möglichkeiten der Materialimitation und Anwendungen werdet ihr diese im Praktischen ausprobieren können und habt die Möglichkeit eine Plastik eurer Wahl zu erstellen und so einen ersten Eindruck in die Studienrichtung Theaterplastik zu bekommen.



Vom 09.-13. Oktober 2023 fanden erneut die jährlichen D_ART Workshops für Studieninteressierte an der HfBK Dresden statt. Ich durfte den Kurs in der Studienrichtung Theaterplastik leiten und Interessierten einen Einblick in unseren Fachbereich geben. Begonnen hat der Kurs mit einer kleinen Vorstellungs- und Kennenlernrunde und anschließender ersten Mappensichtung und Beratung. Hier stellten alle Kursteilnehmer*innen ihre mitgebrachten Mappen vor, zeigten ihre Arbeiten und erzählten ihren bisherigen Kontakt und Zugangspunkt mit der Kunst und Plastik. Sehr schön zu beobachten fand ich hier, dass die Teilnehmer*innen sich gegenseitig viele Fragen stellten und alle sehr offen waren zu erzählen, was sie begeistert und motiviert.

Der Beginn des praktischen Teils des Kurses erfolgte am zweiten Tag in der Werkstatt der Theaterplastik. Ich gab eine kleine Einführung, was unser Studium in der Theaterplastik beinhaltet und was sie diese Woche in meinem Workshop erwarten würde. Aufgabe war es, eine kleine figürliche Plastik ihrer Wahl herzustellen, welche sie in Styropor schnitzen und anschließend mit einer Oberflächengestaltung ihrer Wahl umsetzen durften. Um ihnen einige Beispiele zu geben, was die Wahl der Plastik und Varianten zur Oberflächengestaltung anging, zeigte ich den Teilnehmer*innen unseren Fundus der Theaterplastik auf dem Dachboden und erzählte ein bisschen was zu den Arbeiten und zur Theaterplastik. Zusätzlich hatte ich als Inspiration und Beispiel zahlreiche Bücher von Bildhauer*innen und geeignete Vorlagen mitgebracht, die figürliche Plastiken mit nicht allzu komplizierten Formen darstellen. Nachdem die Teilnehmer*innen eine Auswahl getroffen hatten, fertigten alle eine Vorzeichnung von vorn und der Seite zur Hilfestellung an. Anschließend bekamen alle einen zugeschnittenen Styroporblock und das Schnitzen konnte beginnen!



So wurde die nächsten drei Tage mit verschiedenen Messern geschnitzt, mit der Drahtbürste geraspelt und mit Schleifpapier geschliffen. Hierbei schlugen sich alle Teilnehmer*innen ziemlich gut, zumal das Schnitzen in Styropor für alle neu war und das Finden der Form durch das reine Abtragen des Materials etwas räumliches Vorstellungsvermögen bedarf, um die Vorder- und Seitenansicht zusammenzubringen und die zweidimensionale Vorzeichnung in eine dreidimensionale Plastik umzuwandeln.

Am vierten Tag des Workshops war der Großteil der Teilnehmer*innen fertig mit dem Schnitzen und Schleifen und begannen mit der Oberflächen- Versiegelung und Gestaltung, wobei die meisten ihre Plastik mit Papier und einem Gemisch aus Zelleim und Latexkleber kaschierten. Andere wählten eine Steinimitation für die Oberfläche und bespachtelten ihre Plastik mit z.B. einem Gipsputz oder der Spachtelmasse namens Hatoplast.

Am letzten Tag kamen die meisten der Gruppe zur Fertigstellung ihrer kleinen Plastik und wir beendeten den Workshop mit einer Feedback und Auswertungsrunde, bei dem die Teilnehmer*innen berichteten, wie es ihnen mit dem Arbeiten in der Theaterplastik mit den unterschiedlichen Materialien ergangen sei und der Verlauf des Kurses gefallen habe. Dem positiven Feedback zu entnehmen, war der freie Gestaltungsspielraum und das Ausprobieren und Arbeiten mit den klassischen theaterplastischen Materialien wie Styropor eine gut Erfahrung, die ihnen Spaß gemacht hat. Auch für mich als Leiterin des Workshops war dies eine gute und lehrreiche Erfahrung, wie man etwas gut vermittelt, kommuniziert und auch in einer Gruppe organisiert. Ich freue mich auf kommende Möglichkeiten und Workshops, um meine Begeisterung für unseren Fachbereich zu teilen und vor allem einen Einblick in den wunderbaren Bereich der Theaterplastik zu geben.

Besuch im Albertinum

mit Franciska Nowel Camino

Das praktische Studium an der Hochschule für Bildende Künste Dresden wird durch ein breit gefächertes Angebot an Theorielehre unterstützt und bildet die Studierenden darin aus, sich intensiv u.a. mit Kunstgeschichte, Philosophie und Ästhetik auseinanderzusetzen sowie kritisch Kunst zu betrachten. Dank der freundlichen Unterstützung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden hatten wir während des D_ART Workshops 2023 die Möglichkeit, in zwei kleineren Gruppen das Albertinum zu besuchen. Die Umsetzung einer solchen Führung wäre jedoch nicht ohne die Unterstützung von Franciska Nowel Camino möglich gewesen. Franciska Nowel Camino ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Lehrgebiet Kunstgeschichte und -theorie der Moderne und Gegenwart an der HfBK Dresden und Doktorandin der Kunstgeschichte bei Prof. Dr. Angela Matyssek an der HfBK Dresden.



Die beiden Führungen, die von Franciska Nowel Camino durchgeführt wurden, wurden durch eine kurze Ansprache der Museumsdirektorin Hilke Wagner eingeführt und interaktiv gestaltet. So hatten die Schüler*innen die Möglichkeit, ein Porträt von Kehinde Wiley - nahe dem Theorieunterricht an der HfBK - zu beschreiben und mit den übrigen Porträts im Saal zu vergleichen. Ein weiterer Schwerpunkt der Führung war die Arbeit „Woman* to Go“ von Mathilde ter Heijne. Ein fortlaufendes interaktives Kunstprojekt zeigt Porträts und Biografien von Frauen zwischen 1839 und den 1920er Jahren, die gegen patriarchale Strukturen kämpften; Besucher*innen können kostenlose Postkarten mitnehmen und ihre eigene alternative Geschichtsschreibung gestalten. Im Anschluss an die einstündige Führung hatten die Schüler*innen die Möglichkeit, das Museum selbstständig zu erkunden.

Vortrag über den Studiengang Restaurierung

von Franz Rewolt

Als Restaurierungsstudent der HfBK Dresden hatte ich die Möglichkeit im Rahmen des D_ART-Workshops den Teilnehmer*innen einen Einblick in die faszinierende Welt der Restaurierung geben. Haben sie sich je gefragt, wie Kunst- und Kulturgüter über die Jahrhunderte hinweg in ihrem ursprünglichen oder aktuellen Zustand erhalten bleiben?

Hinter dieser Bewahrung steht eine Welt der Konservierung, Restaurierung und präventiven Konservierung. In diesen Bereichen arbeiten Expert*innen verschiedenster Materialgruppen unermüdlich daran, unsere Kultur- und Kunstschatze für kommende Generationen zu bewahren. Dabei ist das Feld der Konservierung und Restaurierung weit mehr als nur „Reparaturarbeit“. Es ist eine komplexe, interdisziplinäre Aufgabe, die sowohl kunsthistorisches Wissen, technisches Geschick als auch ein tiefes Verständnis und Wissen für Materialien und Techniken erfordert.



Aber warum so ein Aufwand – für meist alte Dinge?

Historische Artefakte sind lebendige Zeugen unserer menschlichen Vergangenheit. Sie ermöglichen es uns, in die Lebensweisen vergangener Zeiten einzutauchen und zu verstehen, wie Kulturen sich durch Kunst, Bauwerke und alltägliche Gegenstände ausdrückten. Ein genauer Blick offenbart ihre Geschichten, erzählt durch Merkmale wie Altersspuren oder die Materialien, aus denen sie geschaffen wurden.

Aber wie erhalten wir solche Kostbarkeiten? Als Zeugen einer bewegten Geschichte mit sichtbaren Altersspuren? Sollen sie in ihrem aktuellen Zustand belassen oder zu ihrem ursprünglichen Glanz zurückgeführt werden? Welcher Zustand und welche Zeitschicht sind in dem Prozess der Erhaltung erstrebenswert? Diese Entscheidungen liegen oft in den Händen von Restaurator*innen. Ihre sorgfältige Arbeit, meist hinter den Kulissen, stellt sicher, dass unser kulturelles Erbe erhalten bleibt. Dabei basiert ihre Vorgehensweise auf internationalen Richtlinien und Gesetzen, die darauf abzielen, Veränderungen minimal und reversibel zu halten und alle Schritte zu dokumentieren.

Online Künstler*innen- gespräch

mit Ann-Marie
Najderek

Die HfBK Dresden bietet im Feld der Bildenden Kunst auch das Studium in Klassen an, deren Schwerpunkt auf neuen und zeitbasierten Medien, wie z.B. Sound, liegt. Da wir dazu kein spezialisiertes Workshopangebot machen konnten, es aber wichtig finden, den D_ART Teilnehmer*innen auch diese Ausrichtungen näher zu bringen, organisierten wir ein Werkstattgespräch / Künstler*innengespräch mit der Studentin Ann-Marie Najderek. Das Treffen fand am 13.11.2023 via Zoom statt.

Nach einer kurzen Einführung stellte sich Ann-Marie selbst vor. Sie zeigte zunächst einige Arbeiten aus ihrem Portfolio, darunter Performances, in denen sie mit anderen Personen, oft Tänzer*innen, kooperiert. Der Fokus ihrer Praxis liegt auf Sound, mit dem sie sich auf sehr unterschiedliche Art beschäftigt, vielfach in Installationen, die gleichzeitig als Bühne und Instrument fungieren. Auffallend ist die Komplexität und Vielseitigkeit ihrer Arbeiten, die nur mit einem hohen Maß an technischem Wissen überhaupt erst entstehen können. Bereits als Schülerin brachte sie sich verschiedene kostenlose Programme selbst bei. Nach dem Orientierungsjahr wurde sie in die Klasse von Prof. Carsten Nicolai aufgenommen, der selbst viel mit Sound arbeitet. Eine wichtige Inspirationsquelle für ihre Praxis ist das Umfeld ihrer Klasse, in der einige Studierende ebenfalls mit zeitbasierten Medien arbeiten und es ähnliche Interessen und einen regen Austausch gibt. Außerdem hat Ann-Marie parallel zu ihrem Kunststudium begonnen, an der Hochschule für Musik zu studieren. So kann sie die dort geknüpften Kontakte und erworbenen Kenntnisse in ihre künstlerische Arbeit einfließen lassen.

Während des Gesprächs tauchte immer wieder die Frage auf, wie Ann-Marie zu ihren Themenkomplexen kommt. Wie man das „Eigene“ findet, erscheint teilweise vor dem Studium schwer nachvollziehbar. Gerade eine so recherche- und wissensbasierte Arbeitsweise kann verwundern, denn wie kommt man überhaupt dazu, sich damit zu beschäftigen und wie kann man sich damit beschäftigen? Bei Ann-Marie basiert die Auseinandersetzung vordergründig auf Neugier, der Lust am Experimentieren und der Bereitschaft zu scheitern, was bedeutet, dass immer wieder neue Lösungen gesucht werden müssen.

Um den Teilnehmer*innen eine Möglichkeit zur Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst aufzuzeigen, suchte sie Webseiten heraus, auf denen beispielsweise Ausstellungsdocumentationen kuratiert gezeigt werden, aber auch Ausstellungsprojekte, die ausschließlich digital stattfinden. Diese Plattformen spielen in der aktuellen Kunstwelt eine immer wichtigere Rolle, gerade weil sie so leicht zugänglich sind. Oft zeugen die gezeigten Projekte von atypischen Ausstellungsformen, die nicht im herkömmlichen White Cube stattfinden, sondern beispielsweise im Wald oder in temporären Handlungen, die in Videoarbeiten festgehalten werden. Mit ihrem Vortrag wollte Ann-Marie die Freiheit aufzeigen, in der auch auf den ersten Blick seltsam anmutende Ideen Wirklichkeit werden können; dieser Mut hat sie in ihrer eigenen Praxis oft einen großen Schritt weitergebracht. Die einstündige digitale Veranstaltung ermöglichte nicht nur Einblicke in ihre künstlerischen Herangehensweisen und die Beantwortung von Fragen, sondern machte auch deutlich, wie breit und offen die Lehrangebote der Bildenden Kunst an der HfBK Dresden ausgerichtet sind.

Gemeinsame Abschlussrunde



Zum Abschluss der Workshopwoche trafen sich alle Teilnehmer*innen und Dozent*innen zusammen mit Andrea Weippert, Manuel Radke und Stefanie Hollerbach in der Brühlschen Galerie, dort wurden die Ergebnisse der Woche ausgestellt und kurz vorgestellt. Die Stimmung war sehr gut, alle waren etwas erschöpft von den vielen Eindrücken, aber insgesamt zufrieden. Nach der Übergabe der Teilnahmezertifikate blieb noch etwas Zeit für Gespräche und die Verabschiedung.

Workshops für Teacher

04. - 06.10.2023

Dozent*innen

Teilnehmer*innen

Mira Friedrich

Marion Töpel, Kristin Bechert, Cindy Wünsche,
Franka Mehringer, Lisa Lübeck, Natalia Schätz,
Simone König, Konstantin Zagel, Angela
Mittenbacher

Leopold Dietrich

Antje Laschitza, Birte Ebert, Magdalena
Höhne, Patricia Desing, Monique Schalling,
Konstanze Heymann, Stefania Karampa, Carla
Montenegro, Grit Peters, Christine Leuschne,
Ines Falcke

Bildende Kunst „Lasst uns spielen!“

mit Mira Friedrich

Am Mittwochvormittag trafen wir uns alle zum ersten Mal im Innenhof der Hochschule. Dann machten wir in der Brühlschen Galerie eine kleine Vorstellungsrunde, bei der jede*r die eigenen Erwartungen an den Workshop auf einen Zettel schreiben sollte und diese anschließend den anderen erklärte.

Die erste Aufgabe aus dem eigentlichen Workshops bestand darin, eine möglichst lange Liste mit Antworten auf die Frage „Was kann man alles mit einer Zeitung machen?“ zu erstellen. Dazu wurden die neun Teilnehmer*innen in zwei Gruppen aufgeteilt.

Als zweite Aufgabe sollten in derselben Gruppe möglichst viele Möglichkeiten gefunden werden, wie Materialien miteinander verbunden werden können. Diese Übung sollte sie darauf vorbereiten, verschiedene Materialien nach ihren Eigenschaften zu untersuchen. Was kann ein bestimmtes Material? Wie kann ich diese Eigenschaft nutzen, an ihre Grenze bringen oder sogar überreizen?

Nach der Mittagspause durften die Überlegungen vom Vormittag ausprobiert und mit dem bereits vorhandenen Material frei gespielt werden.



Ich habe mich bewusst dazu entschieden, viel Raum für das freie Arbeiten zu lassen, in dem es keine konkreten Aufgaben gibt. Nebenbei ergaben sich auch Gespräche über Assoziationen mit dem Begriff „Spiel“. Während ich eher an ein kindliches, erforschendes und ergebnisoffenes Spiel dachte, gab es auch die Perspektive auf das kompetitive oder gar manipulative zwischenmenschliche Spiel. An einer Wand eröffneten wir eine Mindmap zum Thema „Spiel“, die über den ganzen Workshop hinweg erweitert werden konnte. Auch unsere Listen vom Vormittag wurden an die Wände gehängt, um dazu zu motivieren, sich diese Fragen auch in Bezug auf die dazu kommenden Materialien zu stellen. Um 15:30 Uhr trafen wir uns zur Materialvermittlung des Konglomerat e.V. und holten ausgewähltes Material zur Hochschule.

Am Donnerstagmorgen trafen wir uns zuerst im Kreis um die Tische versammelt. Wir machten eine weitere Vorstellungsrunde. Nach dem Gespräch wurde frei bis zur Mittagspause am Projekt weitergearbeitet. Ich ging von einer Person zur nächsten, sprach mit den einzelnen Teilnehmenden und ermutigte sie dazu, Dinge auszuprobieren, die nicht ihrer gewohnten Herangehensweise entsprachen.



Der Freitagmorgen begann wieder mit freiem Arbeiten. Obwohl eigentlich der Prozess, das ergebnisoffene Spielen und Probieren, im Vordergrund stand, sind sehr viele verschiedene und tolle Arbeiten entstanden. Dann haben wir gemeinsam besprochen, wie wir die letzten Tage erlebt haben, was wir mitnehmen und wie wir uns zu dem Zeitpunkt fühlten. Die Rückmeldungen waren sehr positiv. Die Gruppe hat das freie Spiel, die familiäre Stimmung und die Zeit für das eigene kreative Entfalten sehr genossen. Viele äußerten, dass sie sich beflügelt, inspiriert und dankbar fühlten. Auch ich habe es als sehr bereichernde und bestärkende Erfahrung erlebt, bei der wir alle voneinander viel lernen konnten. Außerdem waren viele sehr angetan von der Materialvermittlung und es wurde der Wunsch geäußert, dass es ähnliche Materialräume auch an Schulen für den Kunstunterricht geben sollte. Dafür sei nur in der Regel nicht genug Platz vorhanden.

Bühnenplastik „Gelatine + Kork“

mit Leopold Dietrich

Die Inhalte des Workshops orientierten sich an den Experimenten des GreTa Forschungsprojekts der HfBK DD Theaterplastik zu alternativen Materialien für grundlegende Techniken im skulpturalen Kunsthandwerk: Das Herstellen von Gussformen und das subtraktive Formen aus Blockmaterialien.



Zunächst wurde ein umfassender Einblick in Ansätze, Erkenntnisse und Erfolge des GreTa Projekts gegeben und dann auf die Materialien des Workshops und die vorgesehenen Aufgaben übergeleitet. Das skulpturale Arbeiten stand im Fokus, die Abformung als Lückenfüller. Um innerhalb des zeitlichen Rahmens zu bleiben und Anfänger*innen nicht zu überfordern wurde „Obst & Gemüse“ als Motiv vorgeschlagen, und nur vereinzelt selbständig auf komplexere Formen geändert (Kopf, Abstrakte Skulptur, drei Bananen an einer Staude). Es sollte zunächst eine grobe Vorzeichnung erstellt und anschließend das zur Verfügung stehende Plattenmaterial (100x50x6cm pro Person) für eine möglichst große Skulptur möglichst effizient eingeteilt werden. Anschließend wurden die Platten grob im Format zugesägt (von mir an der Bandsäge), zu Blöcken verklebt und dann jeweils paarweise mit Hand-Seilsägen entlang der Silhouetten der Vorder- und Seitenansicht ausgesägt. Zur weiteren Bearbeitung wurden diverse Raspeln genutzt, für Detailarbeiten stand auch ein Fräs- und Fingerschleifwerkzeug zur Verfügung. Zwei Skulpturen wurden testweise mit einer Gelatine-Spritzkaschur beschichtet, die anderen entschieden, die natürlich-poröse Oberfläche des Schwarzkorks sichtbar zu lassen. Vereinzelt wurden Armierungsstäbe und Blätter angesetzt und z.T. mit korkgefüllten Gelatinemassen angespachtelt. Alle Skulpturen konnten im Zeitrahmen fertiggestellt werden, ohne den anderen Aktivitäten/ Besprechungen Zeit zu rauben.



Die Eigenschaften und Verarbeitung von Gelatine- Glycerol- Wasser- Gemischen wurden generell für Klebe- als auch speziell für Abformanwendungen erklärt und präsentiert. Anhand von Beispielen zu gängigen Abformtechniken mit Silikonkautschuk wurden Hinweise zur Konstruktion und Verarbeitung gegeben. Daraufhin konstruierten die Teilnehmer*innen eigene Blockformen mit eingeschnittener Formteilung und gossen diese zum Kursende mit Gips aus. Hauptsächlich wurden wieder diverse Früchte als Motive gewählt. Bei einigen der Formkästen kam es zu Lecks, durch die die eingegossene Gelatine- Abformmasse wieder ausgetreten ist. Die Formen konnten jedoch alle gerettet werden, indem nach dem Abkühlen und Abdichten der Lecks neu aufgeschüttet wurde, wodurch letztlich jede*r zumindest die Abläufe erfahren konnte. Abschließend wurde der gesamte Arbeitsbereich sorgfältig von allen gesäubert.

Die in der Vorstellungsrunde erwähnten Erwartungen an neue Techniken, Materialien und Inspirationen konnten meines Erachtens vollkommen erfüllt werden. Doch hinsichtlich des Kostenaufwands und der entsprechenden Eignung der Materialien für den regulären Schulalltag besteht leider eine deutliche Diskrepanz, die ich im Vorhinein gar nicht in Erwägung gezogen hatte.

D_ART

Projektleitung

Andrea Weippert

Assistenz

Manuel Radke & Stefanie Hollerbach

Layout & Grafik

Isabell Meldner

Fotos

Stefanie Hollerbach, Manuel Radke,
Mira Friedrich, Justus Splitt

2023

Hochschule für Bildende Künste Dresden

